



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main**

**Wolff, Carl**

**Frankfurt a.M., 1896**

Die St. Pauls-Kirche und die ehemalige Barfüsser-Kirche

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82448)

# DIE ST. PAULS-KIRCHE UND DIE EHEMALIGE BARFÜSSER-KIRCHE.

Archivalische Quellen: Urkunden, Akten und Bücher des Barfüsser-Klosters, städtische Urkunden etc. über dasselbe, Akten des Allgemeinen Almosen-Kastens, Akten des Rathes Ugb A 30 No. 1 über die Niederlegung der Barfüsser-Kirche und den Neubau 1782—1813, sämtlich im Stadtarchiv I; Akten des Senates L 25 Nr. 8 über den Ausbau der Pauls-Kirche 1814 ff. im Stadtarchiv II; Akten des Bau-Amtes und der Bau-Deputation.

Ältere Pläne und Abbildungen: Pläne, Risse und Ansichten bei den erwähnten Akten und im Historischen Museum.

Litteratur: Quellen zur Frankfurter Geschichte I und II; Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung IV; Fabers Topographische, politische und historische Beschreibung I, 115; Hüsgens Artistisches Magazin S. 459; Beckers Beiträge zu der Kirchengeschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Frankfurt a. M. S. 21; Gwinner, Kunst und Künstler S. 494; Mommsen, Zur Geschichte des Gymnasiums = Programm des Gymnasiums 1869; Stricker, Die Baugeschichte der Pauls-Kirche (Barfüsser-Kirche) zu Frankfurt a. M. = Neujaars-Blatt des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 1870; Lotz, Baudenkmäler S. 120; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 75, 119; Frankfurter Jahrbücher II, 190; Frankfurter Hausblätter II, Nr. 243.

Geschichte.

Die Frankfurter Niederlassung der Franziskaner, Minoriten oder Barfüsser, die bereits 1221, elf Jahre nach der Stiftung des Ordens durch den heiligen Franciscus von Assisi, nach Deutschland gekommen waren, wird erst im Jahre 1270 urkundlich erwähnt. An der Uhr der Barfüsser-Kirche befand sich bis zum Abbruche 1782 ein Wappen der Familie Knoblauch mit der Unterschrift: „Anno domini MCCXXXIIX starb der ersamb Henrich Knoblauch uf s. Ulrichs abend, stifter des chors, dem Gott gnade“; Waldschmidt und der ältere Lersner sahen noch um 1700 den Grabstein dieses Knoblauch mit einer ähnlichen Inschrift am Altar in der Kirche. Ob diese Denkmäler, die offenbar erst im XV. Jahrhundert errichtet worden sind, als Beweis für ein höheres Alter der Kirche dienen können, erscheint zweifelhaft, da die Quelle der Inschriften lediglich in der Knoblauchschen Familientradition besteht, und ebenso zweifelhaft die von Battonn nach einer nicht mehr vorhandenen Handschrift mitgetheilte Erwähnung eines



Guardian der Frankfurter Minoriten aus dem Jahre 1233. Eine aus dem Orden der Franziskaner stammende Quelle sagt dagegen ausdrücklich, dass 1271 die Frankfurter Barfüsser ihr Kloster aus milden Spenden erbaut hätten.<sup>1)</sup> Zweifellos ist die Kirche gleichzeitig mit dem Bau der Klostergebäude in Angriff genommen worden. Die älteste Kunde von ihr meldet, dass sie in dem langen Kampfe zwischen Ludwig dem Bayern und dem Papste volle 20 Jahre lang vom 3. September 1330 bis zum 30. Oktober 1350 für den Gottesdienst geschlossen blieb. Bei der grossen Wassersnoth am 22. Juli 1342 stand das Wasser vier Fuss hoch in der Kirche. Am 13. August 1350 wurde der Grundstein zum südlichen Schiffe gelegt. Bei dem Brandunglück, welches im April 1352 das Kloster heimsuchte, blieb die Kirche verschont.

Reicher fliessen die Nachrichten aus dem XV. Jahrhundert. Von der inneren Ausstattung der Kirche erfahren wir, dass an der Kanzel eine steinerne Tafel in die Mauer eingelassen wurde, worauf die Kreuztragung, die vier Evangelisten und das jüngste Gericht zu sehen waren; unten stand die Inschrift: „Herre vergesset der warheit nyt. 1457.“<sup>2)</sup> Zur Ausschmückung der Kirche trugen die Bruderschaften, welche sich ihr in diesem Jahrhundert anschlossen, viel bei. Als erste wird die St. Jodocus-Bruderschaft der Kaufleute oder Krämer erwähnt, welche ihre Gottesdienste am Jodocus-Altar feierte und 1418 vom Ordensgeneral aufgenommen wurde. Als zweite Genossenschaft tritt uns 1445 die Bruderschaft St. Nicolaus, genannt die Abenteurer, entgegen; sie besass eine eigene Kapelle und ein eigenes Begräbniss in der Kirche. Am 3. April 1445 musste sich die Bruderschaft dem Kloster gegenüber verpflichten, beide Niemanden zu verleihen; am 11. April schloss sie nachfolgenden Vertrag mit Meister Hans von Metz über die malerische Ausschmückung ihrer Kapelle, die offenbar ihr eben erst seitens der Mönche eingeräumt worden war:

Wir die meinster in sant Niclas bruderschaft hant verdinget meinster Hansen von Mecze dem maler unser cappelle zu malen: Item zu dem ersten VIII engel in dem gewolbe mit unsers herren waffen. Item zum andern male mittem uff dem alter ein crucifix mit unsers herren verscheidung, Marien und als vil da bij gesten mag. Item uff ein sijte sant Niclas leben, also vil da gesten mag. Item uff die ander sijte sant Jost in dem selbin feinsten. Item uff die ander sijte, da das glocklin hangen, sant Franciscus mit dem seraph. Item ein erhabin feldung hinder die bildunge. Item unden umbe umberal von oley farwe syden ducher bijs an die erde, als sich dan geburt. Item die vier schilde, als sich die geburn. Des

<sup>1)</sup> Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XV, 76.

<sup>2)</sup> Abgebildet und beschrieben in Ritters Evangelischem Denkmahl der Stadt Franckfurth am Mayn (1726). Das Relief kam 1782 nach dem Abbruch der Barfüsser-Kirche in die Weissfrauen-Kirche, woselbst es sich noch befindet; vgl. oben S. 120. Die Jahreszahl ist 1457, nicht 1417 zu lesen, wie Lotz zuerst festgestellt hat.



sollen wir ymme gebin XXX guldin und das oley und das golt und virniss, also vil darzu gehoret, und die volien. Auch sol er uns unser wercke nuczperlichen und forderlicher an alle hinderniß machen, das er nit zu wort neme, das er ubirdinget were, und dan unser werke nit wolte vollenbringen; was dan schaden und koste daruff ginge, das wolten wir an ymme erhollen. Geben uff sundag misericordia domini anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> XLV<sup>o</sup>.

Gegen Ende des XV. Jahrhunderts sehen wir beide Bruderschaften in einer vereinigt und begegnen 1502 als dritter der Bruderschaft der Knappen oder Barchentweber, die damals schon 60 Jahre sich zum Kloster hielt, aber gerade stark im Rückgange begriffen war.

Bedeutungsvoller für die Kirche war die Förderung, die ihr seitens der herrschenden Geschlechter zu Theil wurde. Etwa im Jahre 1451 erbauten Werner Steffanshenne und seine Frau Agnes, eine geborene Eck, die im selben Jahre aus Bingen nach Frankfurt eingewandert waren, die sogenannte Steffische Kapelle als Erbbegräbniss für sich und ihre Nachkommen und stifteten dem Kloster gewisse Einkünfte zur Abhaltung des Gottesdienstes in der neuen Kapelle. Heinrich Rorbach liess sich im Chor für sich und seine Gattin ein Begräbniss machen, in welchem sie 1455 und er 1474 beigesetzt wurden; der eine Grabstein war in die Wand eingelassen, der andere lag auf dem Sarge; Rorbach liess auch den Sakramentschrank an seinem Begräbniss neu machen und zeigte sich auch sonst als freigebiger Spender für die Bauten an Kirche und Kloster. Des 1473 hier beigesetzten Jeckel Inkus zu Schwanau Testamentsvollstrecker liessen „im Gang vor Nygeburs Chörlein“, welche Kapelle der 1393 verstorbene Bernhard Nygebur gestiftet hatte, drei Fenster brechen und in dieselben ein Glasgemälde, das jüngste Gericht darstellend, einsetzen; für diese Fenster gaben sie 86 Gulden und für Jeckels Grabstein 14 Gulden aus. 1477 stiftete Ort zum Jungen für sich und seine Familie ein Erbbegräbniss in der Kapelle Unserer Lieben Frau. Wie zu dem Kreuzgang des Klosters, der 1478 erbaut wurde, so haben auch zu den grossen Umbauten, die 1485 begannen, die patrizischen Familien, deren Angehörige mit Vorliebe diese Kirche zu ihrer letzten Ruhestätte wählten, dem armen Kloster reiche Beisteuern gewährt; davon zeugten noch drei Jahrhunderte lang die an den Gewölben angebrachten Wappen der Geschlechter Steffan, Eck, Bromm, Ergersheim, Brun zum Brunfels, Glauburg, Holzhausen, Schwanau, Stalburg, Uffsteiner, Frosch, Martorff; ein Frankfurter Adler wies wohl auf eine städtische Förderung hin. Diese Umbauten, zu denen am 10. Juni 1485 der Grundstein in den Pfeiler am St. Ludwigsaltar gelegt wurde, erstreckten sich auf Lettner und Gewölbe; sie kosteten im Ganzen über 2400 Gulden. Ueber die Ausdehnung des Baues lässt sich aus der sehr summarischen Rechnung nicht viel erkennen;<sup>1)</sup> es wurden fünf Gewölbe

<sup>1)</sup> Sie ist von dem jüngeren Lersner nach Barfüsserbüchern 1 des Stadtarchivs abgedruckt; doch fehlen dort die Einnahmeposten.



erbaut, ein Theil des Kirchhofes musste dazu verwendet werden, wozu eine päpstliche Erlaubniss erforderlich war;<sup>1)</sup> die Meister des Baues waren Hans von Lich und Arnold Hirt; das „erste Gewölbe und andere Dinge“ wurden malerisch ausgeschmückt; das Gestühle wurde erneuert und an dem Lettner vor dem Kreuz eine messingene Ampel angebracht. 1489 wurde nach der daran angeschriebenen Jahreszahl die Kanzel errichtet. Die Wappen deuten auf Ruprecht Monis und dessen Gattin Greda Grossjohann zu Winsperg als Stifter. Ueber der nördlichen Kirchenthüre befand sich ein Marien-Bild mit den Wappen der Familien Weiss von Limpurg und Wachenheimer. Job Rorbach meldet in seinem Tagebuch, dass 1494 auch ein Gemälde (tabula) des heiligen Rochus in der Kirche angebracht wurde. Im Jahre 1466 hatte die Kirche zwei Orgeln; 1482—1483 baute der Barfüssermönch Leonhard Mertz eine neue Orgel.

Um die Wende des XV. und XVI. Jahrhunderts schritten die Mönche zu einer Erweiterung ihres Chores. Schon 1501 war der neue Chor im Bau und schon stellte sich auch die übliche Begleiterscheinung bei den damaligen Kirchenbauten ein, der Mangel an Geld, so dass sich der Rath veranlasst sah, den oberdeutschen Barfüsser-Provinzial zu bitten, in Frankfurt zu predigen und dadurch das Werk zu fördern. Im Laufe der folgenden Jahre hinderten auch Zwistigkeiten zwischen Meister Arnold Hirt (Meister Hans von Lich, der anfänglich mit ihm arbeitete, scheint über dem Werke gestorben zu sein) und dem Kloster die Vollendung des Werkes. Im Frühjahr 1510 stürzte das Gewölbe ein, ohne dass Jemand dabei zu Schaden kam; Hirt floh auf die erste Kunde von dem Unfall aus Frankfurt in der Meinung, das einstürzende Gewölbe habe alle Arbeitsleute erschlagen. Acht Wochen irrte er umher und kam erst wieder nach Frankfurt, als er hörte, dass bei dem Unfall kein Menschenleben verloren gegangen war. Er bat den Rath, sich bei den Barfüssern für ihn zu verwenden, damit er den Bau vollenden könne; anscheinend hatte man aber schon dem Meister Hans von Bingen die Fertigstellung des Werkes übertragen. Noch im selben Jahre wurde der Erweiterungsbau vollendet und mit der später von den Lutheranern ausgelöschten Inschrift versehen: „Anno domini MDX completus est hic chorus novus et antiquo adjunctus syndicis nostris providis et circumspectis Georgio Frosch et Sifrido Knobloch quam fidelissime adjuvantibus.“ Meister Arnolds Schreiben an den Rath lautet:

Fursichtigen ersamen wysen gunstigen lieben herren. E. f. w! syen min gehorsam schuldig unnd willige dienste zu vor. Ersamen lieben herren. Als das angefangen gewelb im chor zu den Barfüssen ingefallen unnd ich nit anders vermeint, dann das die gesellen und opperknecht all toid beliben weren, bin ich uss grossem schrecken unnd vorecht us der

<sup>1)</sup> Ueber eine alte, vielleicht zum Kirchhof gehörende Kapelle, welche später in die benachbarte Kastenbäckerei verbaut wurde und bei deren Abbruch im Anfange dieses Jahrhunderts verschwand, vgl. Stricker S. 34.



statt gangen und so gar verschwabelt gewesen, das ich mir selbs gar nichts hab wissen zu raten, unnd also by I<sup>e</sup> myl wyder unnd für gelauffen und bin zu letst von Lutzelsburg gen Coblentz kommen, da ich von einem Franckenfurther burger bericht worden bin, das kein mensch am lib schaden empfangen hab (des ich Got von himel lob und danck sagen), hab ich mich wyder erquickt und zu meinem son gen Darmstatt gefügt und so bald ich die warheit an im erfaren, bin ich wyder herin gangen. Dann so ich erstlich gewysst hette, das nieman tod blyben, wer ich gar nichts gewichen, dwil ich nun also hie und in meynung bin, mich wyder, als einem frommen werckmeister gezimpt, zu schicken unnd den buwe, so ingefallen ist, wydder zu machen, bytten e. f. w<sup>t</sup> ich mit underthenigem flyss, dass ich also hinweg gangen und allein us vorcht abgewichen bin, mir gunstlich und gnediglich zu verzyhen. Und dwil auch e. f. w<sup>t</sup> an den buwen ich hie zu Franckenfurt unnd anndern enden gemacht wol abnemen mögen, das ich die kunst kan, wie wol ein unrait ingefallen — wie das zugangen, ist Got allein wissent — bytten e. f. w<sup>t</sup> ich underdienstlich, mir gegen den Barfüsser herren beholffen zu sein und gutlich mit in zu thedingen, das sy mir den zeug zu stewr geben (der doch nit vil kosten wirt) unnd das gelt, das nach anzal miner arbeit mir geburt, gutlich reichen, will ich den buw wyder machen unnd solichen hohen flyss an keren, das e. f. w. ein wol gefallen und die Barfüsser herren ein hoh benugen haben sollen. Und so ich inen den buw wydder gemacht, han ich dann etwas wythers verdient, das will ich an meyster Jacoben uff der pharr und meyster Wygeln e. f. w<sup>t</sup> werckmeyster stellen und by dem sie sprechen gutlich blipen. E. w<sup>t</sup> wollen, bytte ich, in ansehen mins groissenn ellends ich by acht wochen erlitten hab, mir herinn beratten und beholffen sein, damit ich und mine kinder nit beschembdt werden. Begern ich in aller gehorsam zu verdienen unnd byt des gunstig antwort, mich darnach haben zu richten. Datum dornstags nach misericordias domini anno etc. XV<sup>e</sup> X<sup>mo</sup>.

E. w.

undertheniger

Arnolt Hirt

steinmetz.

Im Juni 1529 übergaben die Mönche mit dem Kloster auch die Kirche dem Rathe; sie wurde dadurch die zweite Stadtkirche, von welcher die Lutheraner für alle Zeiten Besitz ergriffen. Während die Kirche ihrer Bestimmung, der Gottesverehrung erhalten blieb, wurden die anderen Bauten des Klosters für das Armenwesen, das Gymnasium und die Stadtbibliothek verwendet oder durch Vermiethung für die Stadtkasse nutzbar gemacht. Schon am 26. Februar 1526 hatte der Prädikant Dionysius Melander in der Kirche gepredigt; nach dem Uebertritt der Mönche zur lutherischen Lehre schrieb ein Spassvogel an die Kirchenthüre: „Anno 1529 den 7. Juni ist die Messe zu den Barfüssern verscheiden.“ Am 12. Juli



hielt der gewesene Guardian Peter Pfeifer von Kamberg in der Kirche, an der er seither gewirkt hatte, in weltlicher Kleidung seine Widerrufs-predigt über das Wort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Am 5. März 1531 wurde hier die erste lutherische Abendmahlsfeier abgehalten; der Tisch mit den Gefässen stand am Gerämse vor dem Chor. Als 1548 die Lutheraner den Dom wieder den Katholiken einräumen mussten, wurde die in der Mitte der Stadt nahe am Rathhaus und im Centrum des städtischen Verkehrs gelegene Barfüsser-Kirche die protestantische Hauptkirche, deren erste Pfarrstelle fortan der Senior des Prediger-Ministeriums bekleidete, an welcher späterhin die städtische Kapelle beim Gottesdienste mitwirkte, in welcher allein später die Aufgebote verlesen und Trauungen wie Taufen abgehalten wurden.

In den Jahren 1599—1604 baute Johann Grarock der Kirche eine neue Orgel mit zehn Registern, die von dem Maler Philipp Uffenbach künstlerisch ausgeschmückt wurde; die vom Rathe zur Prüfung berufenen Organisten Florentin von Adrichem aus Mainz, der Antoniter Lorenz Hack aus Höchst und Lorenz Hausleib aus Nürnberg erklärten die Orgel, die an 1000 Gulden gekostet hatte, für „ein herrlich gut Werk“. 1604 wurde zur Vermehrung der Kirchenplätze die Errichtung einer neuen Empore für Männer neben der Musikempore beschlossen, doch scheint dieses Vorhaben erst zwölf Jahre später zur Ausführung gekommen zu sein. 1606 erhielt die Kirche ein neues Dach und 1623 wieder eine kleine Empore für die Musik gegenüber der Orgel. 1624 unterzog Nicolaus Grünwald von Nürnberg die Orgel einer grösseren Reparatur. Im Jahre 1669 erforderten Sprünge im Gewölbe umfangreichere Arbeiten im Inneren wie im Aeusseren, gerade zu der Zeit, da Frankfurts berühmtester Theologe, Philipp Jakob Spener, als Senior an der Kirche wirkte; an diese Renovierung erinnerte eine Inschrift über dem Uhrzeiger in der Kirche: „D. O. M. S. An. Aer. Chr. MDCLXIX. Fornice, cum ruinam minaretur, restaurato universi aedificii opus, tectorium et picturas renovari curarunt reip. Francofurtanae p. patres.“ Zwei Jahre später wurden auch Altar, Kanzel und Orgel hergestellt oder neu errichtet. Der neue, in den Chor verlegte Altar, ebenso wie Kanzel und Vorsängerstuhl von Nussbaumholz, erhielt als Altarblatt ein Gemälde des jüngeren Matthaeus Merian, die Auferstehung Christi darstellend, welches nach dem Abbruch der Kirche in die Stadtbibliothek kam und sich jetzt im Historischen Museum befindet; der Künstler erhielt 1677 für dieses Bild 300 Gulden, ein Epitaphium und einen Frauenplatz zu St. Katharinen. Die lutherische Orthodoxie fand das Bild des reformierten Malers calvinisch, weil die Frauen am Grabe und das Kreuz in der Fahne fehlten. Die Kanzel wurde erweitert und mit neuem Deckel versehen; die zwei daran angebrachten Inschriften lauteten: „Diese Cantzel wurde erweitert, erneuert und mit neuem Deckel versehen im Jahr 1671“ und „Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Matth. X.“ Die neu errichtete „kleine“ Orgel erhielt



die Inschriften: „Hoc opus aere suo posuit plebs civica non tam artis quam verae religionis amans. MDCLXXI“, und am Deckel unter dem Wappen: „Vita mihi Christus, mors est mihi lucrum.“ 1672 endlich stiftete der Rathsherr Justus Kornmann drei messingene Hängeleuchter und das nöthige Kapital, um diese mit Kerzen zu versehen. Die in den Jahren 1669—1671 ausgeführten Arbeiten erforderten einen Kostenaufwand von mehr als 8400 Gulden; ausser Merian waren von Künstlern theilhaftig: die Maler Metzger, Freithoff, Grambs, Cornelius, Schilling, Schlöder, Roos und die Bildhauer Albinus, Morelli, Justus. Am 17. Januar 1682 drang wiederum wie vor 340 Jahren das Hochwasser bis in die Kirche, verlief sich aber bereits am nächsten Tage.

Im Juli und August 1685 wurde das alte Thürmchen, in dem bisher nur eine Glocke gehangen hatte, abgebrochen und durch einen grösseren Thurm für drei Glocken ersetzt. Die Urkunde, welche man damals in den Knopf des neuen Thurmes einlegte und welche die Namen der an der Erbauung des Thurmes theilhaftigen Meister angiebt, ist noch im Archive vorhanden. Die Inschriften jener drei neuen Glocken — die alte einzige war in der Ostermesse gesprungen, von den drei neuen besitzt die Paulskirche heute noch eine — sind bei dem älteren Lersner angegeben, ebenso wie die Inschrift im Thurme, welche sich auf dessen Neubau und die dabei theilhaftigen Persönlichkeiten bezieht. 1719 kam eine neue Betstundglocke, wohl an Stelle einer älteren gesprungenen, hinzu; deren Inschrift ist von dem jüngeren Lersner angegeben.

In den Jahren 1736—1740 erfuhr die Kirche wiederum eine grössere Renovierung. Sie erhielt dabei eine neue grosse Orgel, welche damals viel bewundert wurde; ihr Erbauer war Johann Christian Köhler. Die Kosten für diese Erneuerung, deren Einzelheiten nicht bekannt sind, und für die neue Orgel beliefen sich auf beinahe 21 000 Gulden. Im Jahre 1766 erfolgte eine gründliche Erneuerung der Orgel durch den hiesigen Orgelmacher Ernst Weegmann. 1761 erhielt die Kirche wieder eine neue Betstundenglocke; sie kam 1830 in die Deutschordens-Kirche und ist oben S. 215 näher beschrieben.

In den Akten des Stadtarchivs Ugb A 30 num. 1 Tom. I befinden sich der Lageplan (Fig. 277), der Grundriss (Fig. 278) und der Querschnitt der Kirche (Fig. 279), aus welchen die Lage und die bauliche Gestaltung im Allgemeinen ersichtlich sind. Die äussere Erscheinung des Gebäudes ist uns auf dem Belagerungsplan von 1552, dem Merianschen Plan und in Merians Topographia Hassiae, Grundriss und Schnitt des Kreuzgangs in den oben erwähnten Akten (Fig. 280—281) überliefert. Im Grundriss des Schiffes sind die gothischen Gewölbe und die beiden der Länge nach durchgehenden Gewölberisse, bei *d* die Anker aus dem Jahre 1669 angedeutet. Die Strebpfeiler des Schiffes waren nach Innen gezogen; der durch einen Gang von dem Schiff getrennte Chor war im Achteck geschlossen und hatte aussen sichtbare Strebpfeiler. Die schraffirten Holz-



theile auf dem Querschnitt gehören dem alten Dachstuhle an, das hell gelassene Hängewerk dem Jahre 1669. Aus derselben Zeit stammen die

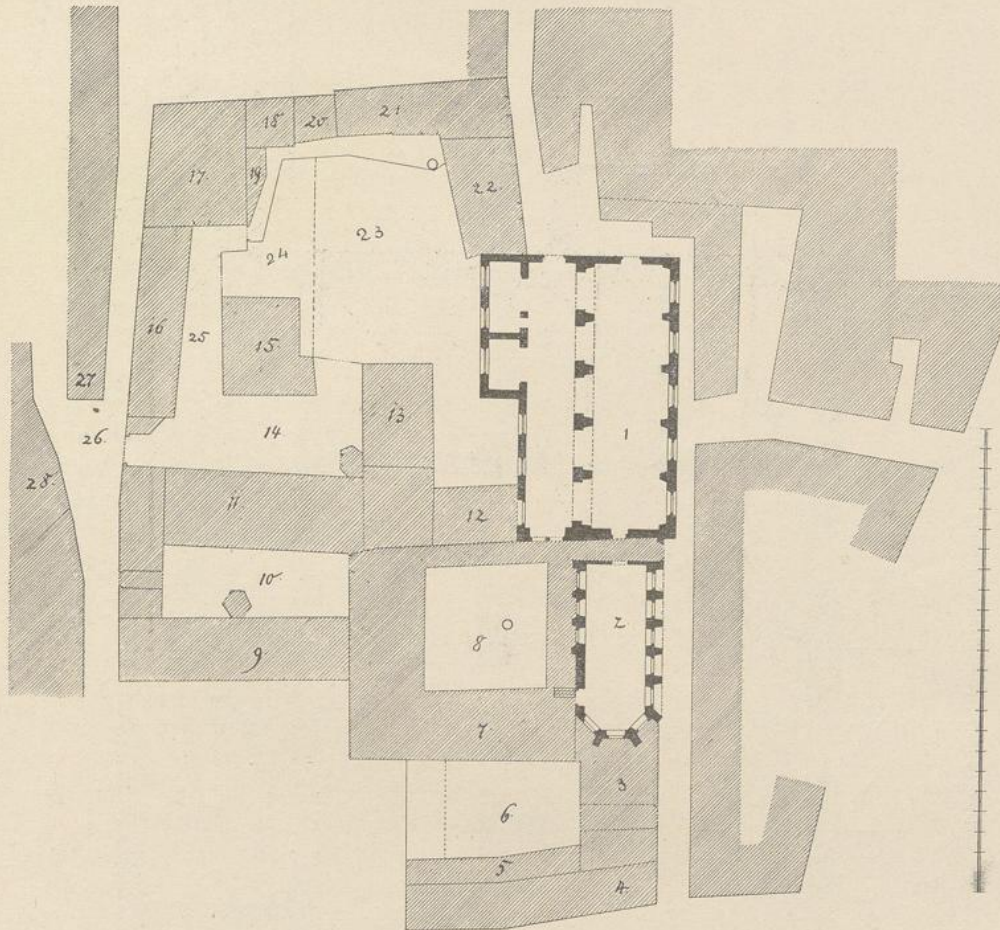


Fig. 277. Ehemalige Barfüsser-Kirche; Lageplan.

1. Kirche. 2. Chor. 3. Pfarrhaus. 4. Läden unter der Neuen Kräme. 5. Comptoirs zu den Läden. 6. Höfchen. 7. Kreuzgang, worüber das Gymnasium. 8. Schulhof. 9. Bildersaal. 10. Hof. 11. Rektors- und Konrektors-Wohnung. 12. Waschküche zu dem Senioratshaus. 13. Stadtbibliothek. 14. Schulhof. 15. Pfarrhaus. 16. Läden neben der Gerichtskanzlei. 17. Gerichtskanzlei. 18. Archiv der Gerichtskanzlei. 19. Waschküche des Gerichtsschreibers. 20 u. 21. Kastenbackhaus. 22. Senioratshaus. 23. Garten dabei. 24. Garten zum Pfarrhaus. 25. Gang vom Römer nach dem Backhaus. 26. Strasse nach der Gerichtskanzlei. 27. du Fayisches Haus. 28. Römer.

Anker, welche auf beiden Seiten das Dachwerk mit den Umfassungsmauern in Verbindung brachten.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Eine ähnliche Verankerung hat zeitweise in der alten Peterskirche bestanden (vgl. S. 162).



Wari

Fig. 278. Ehemalige Barfüßer-Kirche; Grundriss.



Hüsgen erzählt, die Kirche sei sehr übel gelegen, weil man zuwenig Raum für die angrenzenden Strassen übrig gelassen hätte, „welches, dem Licht sehr nachtheilig, die Kirche immer in ein gewisses Dunkel einhüllte, so durch die gegen Mittag angehängten Kapellen noch vermehret

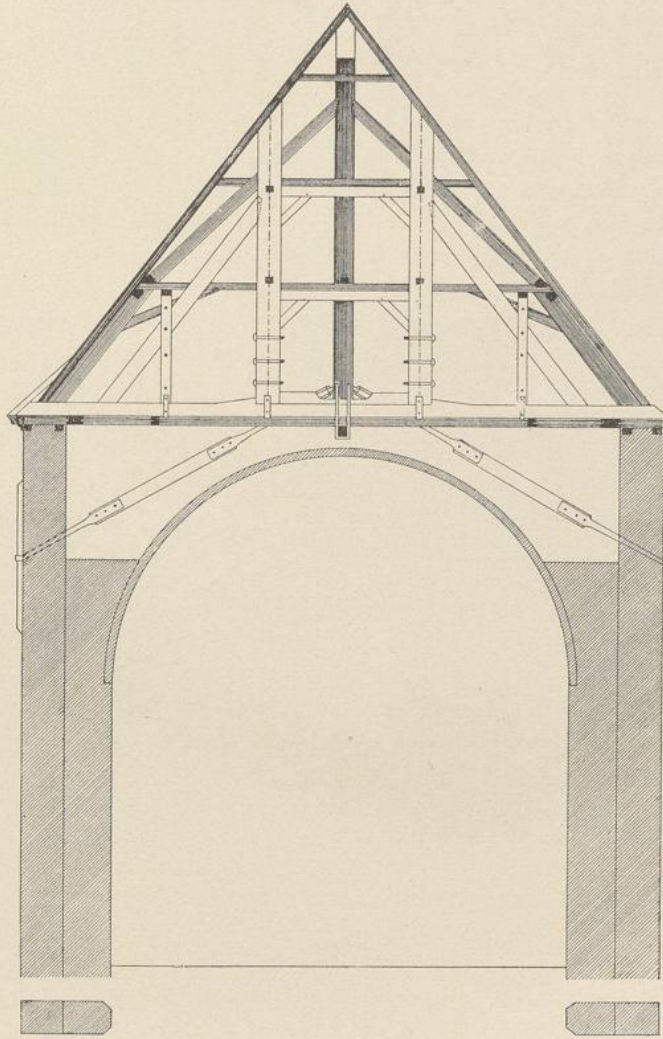


Fig. 279. Ehemalige Barfüsser-Kirche; Querschnitt.

wurde, die dabei einen grossen Missstand verursachten und als finstere abgelegene Winkel eben so einödenmässig aussahen, als ob man sie für Zimmermanns Aegyptische Anachoreten erbauet hätte“. Aehnlich schildert der Deputierte zum Bau-Amt, Hieronymus Maximilian von Glauburg, die Kirche in dem Berichte, welcher am 15. April 1784 dem Senat vorgelegt wurde.



Hier heisst es, die Kirche sei, an vielen Orten ganz verbaut und versteckt, nicht einmal sichtbar, sie habe drei Zugänge und zwei Thüren von den

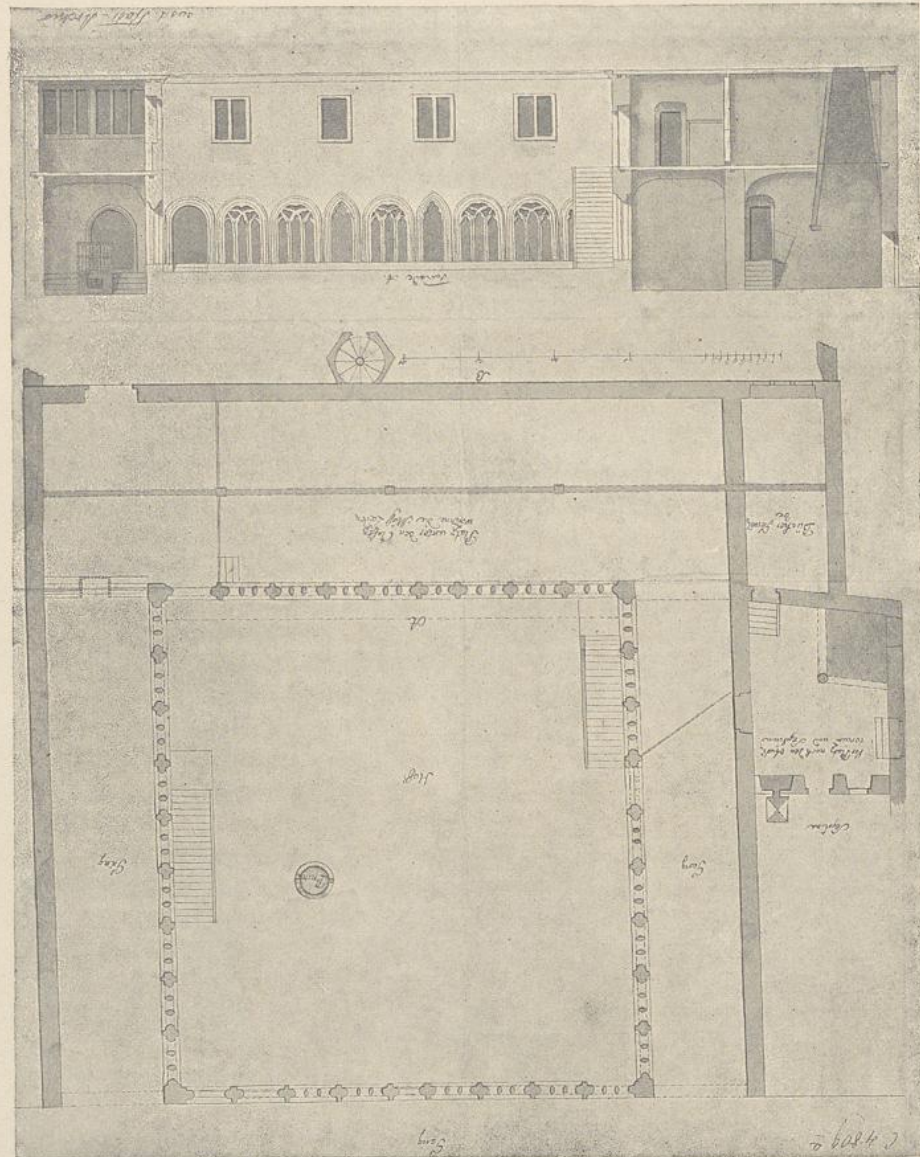


Fig. 280—281. Ehemaliges Barfüsser-Kloster; Grundriss und Schnitt des Kreuzganges.

Strassen, alle so beschaffen, dass sie in der Welt nichts ungleicher sähen als Kirchenzugängen und Kirchenthüren. Eine von der neuen Kräme herziehende, 16—17 Schuh breite, nach und nach sich aber in 10 und



endlich gar 7 Schuh verlierende, 321 Schuh lange unförmliche Strasse mache den einen, eine schief laufende, winkelreiche, 125 Schuh lange Gasse den anderen, abermals eine winkelreiche, 234 Schuh lange von 18—19 in 13 Schuh laufende schiefe Strasse den dritten Zugang aus. Die Kirche selbst stehe von den Häusern bald 10, bald 7 Schuh weit ab, keine Kutsche könne durchfahren. Die innere Lage der Kirche sei noch trauriger. Luft und Licht fehlten diesem Gefängniss der evangelisch-lutherischen Gemeinde und könnten gar nicht herbeigeschafft werden, ohne ganze Strassen niederzureissen.

Die Verhandlungen der städtischen Behörden über die Baufälligkeit der Kirche, über deren Abbruch und die Erbauung der neuen St. Pauls-



die Barfüsser Kirche inwendig.

Fig. 282. Ehemalige Barfüsser-Kirche; Inneres.



die heil. Taufe in der Barfüsser Kirche.

Fig. 283. Ehemalige Barfüsser-Kirche; Hauptaltar.

Kirche sind bis 1813 in der oben erwähnten Arbeit Strickers so ausführlich nach den Akten dargestellt, dass hier nur die wesentlichen Ereignisse der Baugeschichte der Kirche, welche einen Zeitraum von über 51 Jahren in Anspruch nahm, gegeben werden sollen.

Am 17. Februar 1782 zeigte der ältere Bürgermeister in seiner Eigenschaft als Senior des Kastenamtes dem Senate an, dass sich nach Bericht des Stadtbaumeisters Liebhardt im Gewölbe der Barfüsser-Kirche bedenkliche Sprünge zeigten, und stellte den Antrag, die Kirche für den Gottesdienst zu schliessen und durch auswärtige Sachverständige untersuchen zu lassen. Am 21. Februar fasste der Senat in diesem Sinne Beschluss. Nun erfolgten mehrfache Untersuchungen seitens auswärtiger und ein-



heimischer Sachverständigen, deren Gutachten vielfach auseinandergingen. Im Laufe der Verhandlungen drang im Senate die Erkenntniss durch, dass ein Neubau nicht umgangen werden könne, während die bürgerlichen Kollegien auf einer umfangreichen Reparatur der alten Kirche bestanden. Erst am 21. August 1786 stimmten diese dem Neubau zu. Nun wurde der Abbruch der Kirche sofort in Angriff genommen. Die Epitaphien wurden theils in die Weissfrauen-Kirche, theils nach St. Peter, theils nach St. Katharinen verbracht; viele sollen bei dem Abbruch zu Grunde gegangen sein. Das alte Relief mit der Kreuztragung kam in die Weissfrauen-Kirche, Merians Altarblatt in die Stadtbibliothek, die Orgel in einen Raum des benachbarten Gymnasiums. Anfang 1787 war die Niederlegung der Kirche vollendet; viele Bürger hatten zur Abfuhr des Materials ihre Geschirre kostenfrei zur Verfügung gestellt. Der Gesamterlös aus den Abbruchmaterialien betrug nur 8158 Gulden.

So rasch nach dem einmal gefassten Beschlusse der Abbruch erfolgt war, ebenso langwierig gestalteten sich die Verhandlungen über die Frage: nach welchem Plane soll gebaut werden? Man einigte sich schliesslich auf den ovalen Grundriss des alten, eben abgegangenen Stadtbaumeisters Liebhardt, des Erbauers des Schauspielhauses und der Bornheimer Kirche. Die Leitung des Neubaus übernahm der neue Stadtbaumeister Hess unter Zuziehung des Zeichenmeisters Fuss. Bald brachen wiederum Zwistigkeiten aus zwischen dem Senate, der für Liebhardts ovalen, und den bürgerlichen Kollegien, die für Pigages, des Erbauers des von Schweitzerschen Hauses auf der Zeil, des späteren Russischen Hofes, runden Grundriss waren. Um die Verwirrung zu vollenden, erklärte das Berliner Oberhofbauamt keinen der ihm zur Begutachtung vorgelegten Risse für geeignet. Des langen Haders müde lehnten im März 1789 die bürgerlichen Kollegien ab, sich fernerhin mit der Planfrage zu befassen; Liebhardts Riss hatte also gesiegt. In den älteren Akten des Bau-Amtes und denjenigen des Stadtarchivs I finden sich eine Reihe von Entwürfen: Saalkirchen mit Emporen, von kreuzförmigem, rechteckigem, quadratischem, kreisförmigem, ovalem und auch achteckigem Grundriss, darunter solche von Schuknecht (1786), Hess und dem Chevalier Alexandre Moretty (1784). Die Pläne des Letzteren bezweckten den Umbau der alten Barfüsser-Kirche unter theilweiser Benutzung der Umfassungswände und zeigen reiche Renaissanceformen bei Anwendung von Emporen. Die Bau-Amtes-Akten enthalten im Besonderen viele Zeichnungen, welche sich auf den jetzigen Bau beziehen und in der Gestaltung der Façaden und des Thurms, sowie der Einzelheiten an den Emporen und der Decke vielfach von einander abweichen. Vom Frühjahr 1789 bis ebendahin 1790 wurden 1076 Pfähle für den Rost eingerammt, auf den die Kirche zu stehen kam; im Frühjahr 1791 kam der Sockel über die Erde, und im Laufe des Jahres 1792 brachte man den Bau unter Dach, doch wurden die Stiegenhäuser noch nicht ausgebaut. Während der Kriegsjahre 1793—1801 trat ein vollständiger Stillstand ein. 1802 dachte



man endlich daran, den allen Unbilden der Witterung ausgesetzten Bau wenigstens mit Fenstern zu versehen; der noch nicht ausgebaute Thurm und die Stiegenhäuser blieben davon ausgenommen. Wiederum tritt ein Stillstand ein; die Kirche wurde nun zu verschiedenen Zwecken, besonders zu Magazinen nutzbar gemacht. In der fürstlichen Zeit dachte man wieder an die Vollendung des Baues. Dieser hatte bis 1797 die Summe von 307 528 Gulden gekostet; den Ausbau veranschlagte man damals auf etwa 80 000 Gulden. Maire Guiollett glaubte mit der Hälfte auszukommen und hatte bereits einen Finanzplan für die Aufbringung der nöthigen Mittel ausgearbeitet. Aber am 1. Mai 1813 vertagte der Finanzminister des Grossherzogthums Frankfurt aus Mangel an Geld den Ausbau. Die alte berühmte Orgel, die seit dem Abbruch 1786 arg verwahrlost worden war, hatte man schon 1808 als Material für 715 Gulden verkauft; die Kosten eines neuen Werkes berechnete man auf 5000 Gulden.

Im Oktober 1814 regte der Vorsitzende des Bau-Amts, Guiollett, dem allgemeinen Wunsche der evangelisch-lutherischen Gemeinde Folge gebend, den Ausbau der Kirche bei dem Senate an; die Kosten wurden auf 116 073 Gulden berechnet, der Ausbau sollte im September 1818, bis zu welchem Zeitpunkt die Kirche noch vermietet war, beginnen und sich auf mehrere Jahre erstrecken. Die Verhandlungen über diese Frage zogen sich bis Ende 1819 hin:<sup>1)</sup> am 30. Dezember dieses Jahres beschloss endlich der Grosse Rath, den Ausbau der Kirche mit Ausnahme des Thurmes mit dem Beginne des Jahres 1821 in Angriff zu nehmen und binnen zwei Jahren zu vollenden. Aber die Arbeit begann noch lange nicht; ermüdende Verhandlungen zwischen dem Senat und den bürgerlichen Kollegien über die Einzelheiten der Bauausführung schleppten sich noch volle zehn Jahre hin. Der endliche Ausbau wurde aber dadurch gesichert, dass von 1820 ab alljährlich 10 000 Gulden für den Bau zurückgestellt und dass fortwährend an den Plänen und Kostenanschlägen gearbeitet und gefeilt wurde; auch kam man im Laufe der Verhandlungen zu dem Entschluss, Kirche und Thurm gleichzeitig auszubauen, und liess für letzteren, da die alten Thurmpläne nicht mehr gefielen, einen neuen Riss von Hess ausarbeiten und ein noch im Historischen Museum befindliches Holzmodell anfertigen. Am 24. Juni 1828 endlich wurde für den Ausbau der Kirche und des Thurmes und die Beschaffung der Orgel durch F. L. Walcker in Ludwigsburg (auf 21 864 Gulden veranschlagt) die Gesamtsumme von 160 404 Gulden bewilligt. Noch in letzter Stunde — 1829 — gelang es einer Eingabe von zwölf Bürgern, den Senat dazu zu bestimmen, den Thurm, der nicht über das Dachwerk der Kirche emporragen sollte, der Art zu erhöhen, dass man jenes Modell nur mit Ausnahme des Uhrstockes ausführte; hierfür wurden 20 000 Gulden besonders bewilligt. Im folgenden Jahre wurden

<sup>1)</sup> Sie sind in dem oben erwähnten Aufsätze der Frankfurter Jahrbücher näher dargestellt.



die Marmorarbeiten mit Ausnahme von Kanzel und Altar an G. Müller in Kassel für 6842 Gulden vergeben, aber die malerische Ausschmückung der Kirche durch Maler Dietrich in Stuttgart, der dafür 40 000 Gulden gefordert hatte, abgelehnt. Nach Dietrichs Entwurf, welcher sich heute im Historischen Museum befindet, sollte die Kuppel in monumentaler Weise reich mit Figuren und Szenen aus der biblischen Geschichte bemalt werden. Komposition und Farbe sind in einer für jene Zeit charakteristischen Weise fein empfunden und wurden, zur Ausführung gebracht, dem Raum einen wirksamen Abschluss gegeben haben. In demselben Jahre 1830, nachdem der Bau über ein Vierteljahrhundert als Ruine dagestanden, begannen die Arbeiten zur Vollendung der Kirche unter der Leitung des Stadtbaumeisters Hess. Am 9. Mai 1833 konnte endlich das Consistorium bei dem Senate den Antrag stellen, das beinahe fertige Gotteshaus am 9. Juni, dem ersten Sonntage nach Trinitatis, feierlich einzuweihen und ihr den Namen „Pauls-Kirche“ beizulegen „nach dem Namen des Apostels, der um die Verbreitung des Christenthums unter den Völkern ausser der jüdischen Nation sich die grössten Verdienste erworben hat“. Diesen Anträgen stimmte der Senat zu und beschloss, die Kirche dem Vorstande der evangelisch-lutherischen Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauche zu übergeben. Bei der Einweihung hielt Konsistorialrath Anton Kirchner die Festpredigt über I. Moses 28, 17: „Wie heilig ist diese Stätte“; der Caecilien-Verein verschönerte die Feier durch Gesang; für die Abgeordneten des Senates wie für die Vertreter des Bürgerkollegs und die Mitglieder des Bundestages waren besondere Plätze reserviert. Als Nachfolgerin der ehemaligen lutherischen Hauptkirche zu den Barfüssern galt auch die Pauls-Kirche als das erste Gotteshaus der lutherischen Gemeinde, an das allerdings nach der neuen Kirchenverfassung das Seniorat nicht mehr gebunden war, dem man aber wieder wie früher die Trauungen allein zuwies; doch wurden diese bald wegen des günstigeren Raumes in die Katharinen-Kirche verlegt. Die Fertigstellung der inneren Ausstattung, die Aufstellung und Prüfung der Orgel durch die Sachverständigen Baader und Schnyder von Wartensee in Frankfurt und Rinck in Darmstadt zogen sich noch bis in das Jahr 1834 hin.

Am ersten Jahrestag der Einweihung, dem 9. Juni 1834, machte der Hauptprediger der Kirche, Konsistorialrath Anton Kirchner, den lutherischen Gemeindevorstand auf die Mängel der Kirche aufmerksam: die schlechte Akustik, den kalten Steinboden, den heftigen Zug, die fehlende Einfassung um den Altar. Der Senat liess 1835 nur geringfügige Reparaturen vornehmen; die Akustik suchte man 1841 durch einen über der Kanzel angebrachten Schalldeckel zu verbessern. Der Kuriosität halber soll nicht verschwiegen werden, dass 1831 Hess den Vorschlag machte, die beiden Stiegenhäuser zu Archivzwecken einzurichten, und dass die Behörden später auf der Suche nach Archivräumlichkeiten öfter auf diesen Vorschlag zurückkamen.



Das Jahr 1848 sollte die Pauls-Kirche zu einer für immer denkwürdigen Stätte machen, als die Hoffnungen Deutschlands und die Augen der ganzen Welt dorthin gerichtet waren. Vom 31. März bis zum 3. April tagte hier das deutsche Vorparlament; am 18. Mai hielten die gewählten Vertreter des deutschen Volkes, das National-Parlament, ihren Einzug in die zu den Verhandlungen eigens eingerichtete Kirche, deren Gottesdienste seit dem 26. März in der Nicolai-Kirche abgehalten wurden. Orgel und Kanzel waren verdeckt, davor befand sich das Bild der Germania, nach einer Zeichnung Philipp Veits gemalt; an der Stelle des Altars stand der Präsidentenstuhl, davor die Rednertribüne. Vom 6. November 1848 bis zum 9. Januar 1849 verlegte die Versammlung ihre Berathungen in die deutsch-reformierte Kirche; in der Pauls-Kirche wurde inzwischen zur Verbesserung der immer noch mangelhaften Akustik eine besondere Schalldecke hergerichtet und die nöthigen Arbeiten für die Heizung und Gasbeleuchtung vorgenommen. Am 11. Januar 1849 zog das Parlament wieder in die Kirche ein, um sie am 30. Mai für immer zu verlassen. Im August 1850 diente die Kirche wiederum zu parlamentarischen Verhandlungen dem internationalen Friedenskongress; erst am 24. Oktober 1852 wurde sie ihrer gottesdienstlichen Bestimmung zurückgegeben.

Von den Reparaturen der folgenden Jahre sind erwähnenswerth: die Errichtung der längst gewünschten Einfriedigung des Altars für 550 Gulden im Jahre 1856 und die Einrichtung des Thurmes für eine Thurm- und Feuerwache, die nach dem Dombrande von 1867 auf den Pauls-Thurm verlegt wurde.

Im Jahre 1875 hatten sich die an zwei Rundbogenfenstern seit langer Zeit wahrnehmbaren Risse, welche vom Strassenpflaster bis zum Hauptgesims reichten, wieder in Bewegung gesetzt. Zur Untersuchung der Sache, Herstellung der Rüstung und Reparatur der Bögen wurde vom Magistrat zunächst ein Kredit von 1800 Gulden bewilligt. Auf einen Bericht der Bau-Deputation vom Jahre 1876 erfolgte dann die Genehmigung weiterer Kredite, und zwar von 4800 Mark für Reparatur von vier Fenstern in gleicher Weise, wie bei einem bereits geschehen, und zur Deckung der für Untersuchung, Berüstung und innere Reparaturarbeiten erwachsenen Ausgaben, ferner von 10 500 Mark für Herstellung der Kirchenfenster, der Jalousieläden, der Dachgauben, der Steinmetzarbeiten u. s. w. und von 2700 Mark für die Verwahrung der Dachgauben und oberen Ausgangsthüren mit Zink. Die Heizung der Kirche wurde 1881 auf Kosten der Gemeinde durch die Firma Franz Brofft hergestellt.

Eine umfangreiche Renovierung erfuhr die Kirche in den Jahren 1892—1893 mit einem Kostenaufwande von rund 38 000 Mark unter Leitung des Stadtbauinspektors Rügemer. Die Einzelheiten der Ausführung sind in der unten folgenden Baubeschreibung näher angegeben. Die Besichtigung des fertiggestellten Gotteshauses durch Magistrat, Stadtverordnete, Geistlichkeit, Kirchenvorstand und Presse erfolgte am 25. März 1893. Nach einem



Vorspiel auf der restaurierten Orgel gedachte der Vorsitzende der städtischen Bau-Deputation, Stadtrath Kohli, mit warmen Worten des aus dem Amte scheidenden Stadtbauinspektors Rügemer und übergab die Kirche dem Gemeindevorstand. Herr Rügemer dankte und gab kurz die Erklärung zu der fertiggestellten Renovierung; Herr Pfarrer Collischonn übernahm dann das Gotteshaus zum Gebrauche für die Gemeinde.

Baube-  
schreibung.

Das von dem Stadtbaumeister Liebhardt mit besonderer Rücksicht auf seinen Zweck als protestantische Kirche in praktischer Weise entworfene<sup>1)</sup> und durch seine beiden Nachfolger, Stadtbaumeister Hess den Aelteren und den Jüngeren, in den Jahren 1787—1833 zur Ausführung gebrachte Gotteshaus<sup>2)</sup> ist eine Rundkirche mit quadratischem Thurme auf der Südseite und zwei Treppenhäusern im Nordosten und Nordwesten. Die Längsachse ist von Osten nach Westen gerichtet, die Form des Grundrisses mit vier Kreisstücken, aus vier Mittelpunkten geschlagen, zusammengesetzt; eine von Säulen getragene Empore folgt der Linie des Grundrisses (Fig. 284—286). Die Architekturformen gehen auf die klassische Bauweise zurück und sind mit einer Nüchternheit zur Anwendung gebracht, welche im Aeusseren sehr wenig anspricht, im Inneren sich zu einer etwas weihvolleren Tonart — wenn auch nur in bescheidenem Maasse — aufschwingt. Das Gebäude ist in rothen Sandsteinquadern auf Pfahlrost errichtet, innen geputzt und mit Schiefer auf hölzernem Dachstuhl eingedeckt. Die Kuppel des Thurmes ist mit einem Kupferdache versehen und mit einem grossen goldenen Kreuze bekrönt; die Decke der Kirche besteht aus Holz.

Thurm.

Das Aeussere des Thurmes zeigt vier Geschosse: drei quadratische und ein rundes. Im Inneren haben mehrfach Theilungen durch Balkenlagen stattgefunden, das oberste quadratische Stockwerk ist mit einem massiven Kreuzgewölbe überdeckt, durch dessen weiten Schlussring eine hölzerne Wendeltreppe das oberste runde Geschoss zugänglich macht. Letzteres, mit einem breiten Umgang versehen, dient als städtisches Observatorium, in welchem astronomische Zeitbestimmungen vorgenommen werden. Die einzelnen Geschosse werden durch eine hölzerne Treppe er-

<sup>1)</sup> Vgl. Sommer, Der Dombau zu Berlin und der protestantische Kirchenbau überhaupt, in Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften, Heft 405 und 406, Juni und Juli 1890; ferner: Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, herausgegeben von der Vereinigung Berliner Architekten (Berlin 1893), S. 149.

<sup>2)</sup> Nach den Akten des Stadtarchivs I und des Bau-Amtes lässt sich annehmen, dass im Grossen und Ganzen nach Liebhardts Entwurf gebaut wurde, dass der ältere Hess die Einzelheiten der äusseren Architektur der Kirche und der beiden unteren Thurmgeschosse, der jüngere Hess diejenigen der beiden oberen Thurmgeschosse und des inneren Ausbaues festgestellt haben.







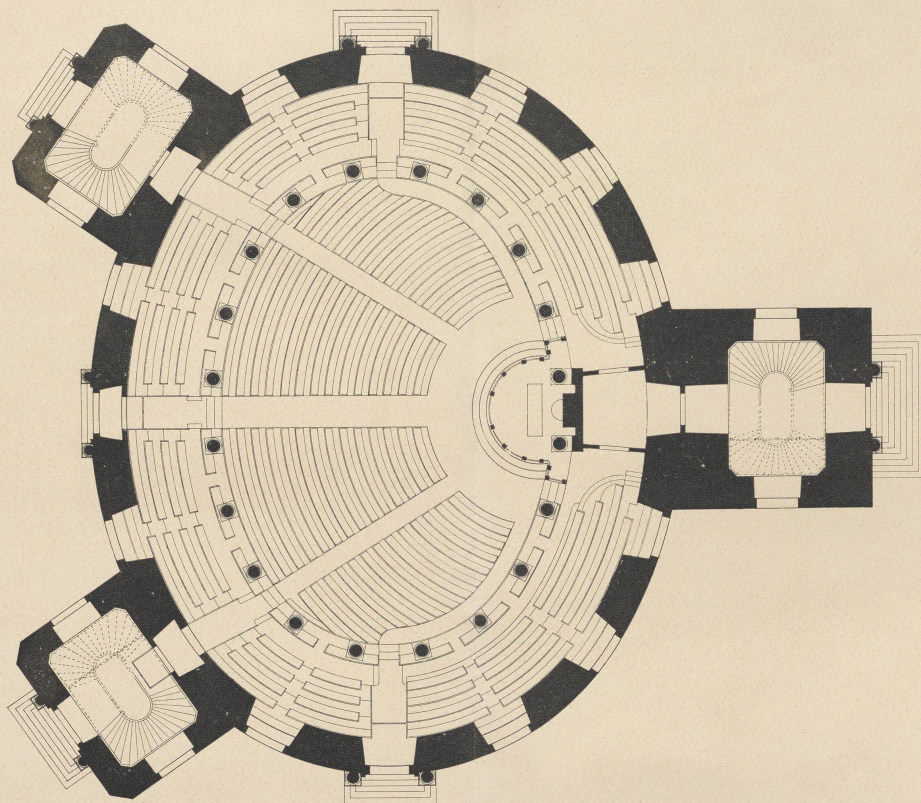


Fig. 284.

GRUNDRISS.

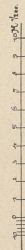














Fig. 28.

SÜDSEITE.

1000000









Fig. 286.

INNERES.







reicht, welche gleichzeitig zur Kanzel und auf den Boden der Kirche führt. Das Pfarrstübchen im Flur auf der westlichen Seite des Thurmes im Erdgeschoss wurde bei Gelegenheit der letzten Herstellungsarbeiten durch Rügemer eingerichtet. Das Hauptportal ist in Fig. 287—288 wiedergegeben.

Der frühere Zustand ist aus Fig. 289 zu ersehen. Die gewölbte, heute noch vorhandene, obere hölzerne, getünchte Decke hängt an dem schweren Dachstuhl und wird am Fusse der Wölbung durch einen Kranz von Rundbogenfenstern beleuchtet. Mit dem Einziehen der zweiten, tiefer gelegenen, durch den Zimmermeister Lindheimer angefertigten Decke hat der Innenraum an Wirkung verloren (vgl. Fig. 286). Sie entstand im Jahre 1848, als man für die in der Kirche tagende Nationalversammlung eine bessere Akustik und Heizbarkeit des Raumes herbeiführen wollte, und wurde mittels Eisenstangen an dem Dachstuhl aufgehängt. Diese Eisenstangen gehen ohne Weiteres durch die obere Decke hindurch. Die untere, den Innenraum abschliessende Decke besteht aus Holz, ist mit

Kirche.

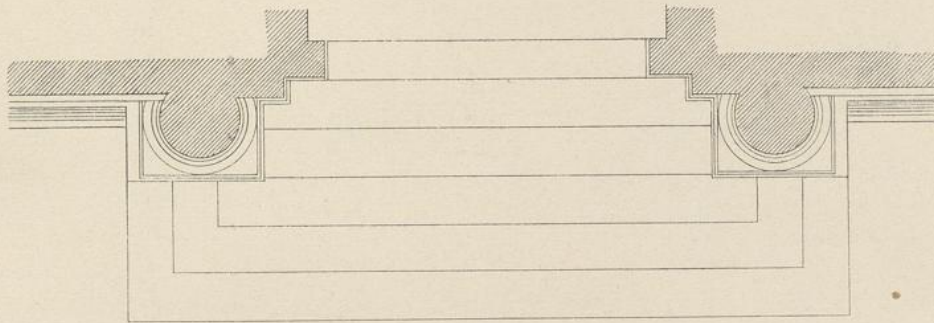


Fig. 287. Thurmportal; Grundriss.

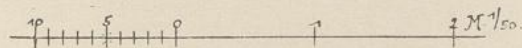






Fig. 288. Thurmportal; Ansicht.

10 5 0 1 2 M<sup>1</sup>/<sub>50</sub>.







tektur des Hauptbaues. Auch die beiden Portale stimmen mit den oben genannten Portalen überein, nur fehlt der Giebel, so dass die Architektur mit dem wagerechten Gesims abschliesst.

Innerer  
Ausbau.

Die Malerei an Wand und Decke, welche früher in nüchterner Weise mit Leimfarbe weiss angestrichen waren, wurde 1892 durch den Maler Karl J. Grätz zur Ausführung gebracht. An der Wand ist Oelmarmor in gelbem Ton, welcher durch Streifen von grauer Marmorierung in Felder eingetheilt wird, angebracht. Das länglich runde Mittelfeld der Decke zeigt die vier Propheten Jesaias, Jeremias, Hesekiel und Daniel; der äussere Streifen ist in 16 Felder eingetheilt, welche durch stehende betende Engelfiguren von einander getrennt und im unteren Theile mit Bibelsprüchen in architektonischer Umrahmung geschmückt sind (vgl. Fig. 286). Die grosse Rosette in der Mitte und die übrigen Stuckarbeiten der Decke stammen von dem Bildhauer Baldes aus dem Jahre 1892. Der in gelbem Tone gehaltene Stuckmarmor der Emporensäulen nebst Fries und Brüstung stammt noch aus den 30er Jahren; Basen, Architrav, Gesims und Kapitäle sind weiss gestrichen, letztere ausserdem 1892—1893 theilweise mit Vergoldung versehen worden. Dieser alte gelbe Farbenton der Säulen war dem Künstler bei der Ausmalung maassgebend für die weitere Gestaltung des Ganzen und ist mit Geschick dazu verwendet worden, dem Inneren ein vortheilhafteres Aussehen zu verschaffen.

Altar, Kanzel und Orgel haben auf der Südseite in der kurzen Achse vor dem Thurme über einander angeordnet Platz gefunden. Ersterer besteht aus einem einfachen Tisch von schwarzem Marmor mit dahinter befindlicher Bank und ist durch einen halbkreisförmigen Boden mit später hinzugefügter Schranke um drei Stufen gegen den Kirchenboden erhöht. Die Kanzel zeigt grauen Stuckmarmor und wurde 1892—1893 mit geringen Mitteln vergoldet. An der Orgel finden wir korinthische Pilaster mit alten vergoldeten Kapitälern, neuer Marmorierung und antikem Gesimse. Sie ist ein seiner Zeit berühmtes Werk der Firma Walcker in Ludwigsburg aus dem Jahre 1833 mit drei Manualen, 2 Pedalen, 74 klingenden Registern und 4200 Pfeifen. Sie wurde 1892—1893 restauriert.

Vor derselben auf der Emporenbrüstung wurden 1892 die vier Evangelisten, Modelle der seiner Zeit von Professor Kaupert für die evangelische Kirche in Trier im Auftrage Kaiser Wilhelms I. gefertigten Statuen, aufgestellt.

Auf der gegenüberliegenden Seite an der Nordwand wurde 1892—1893 unter der Empore in einer einfachen architektonischen Umrahmung das Relief Speners in weissem Marmor, von dem Frankfurter Bildhauer Karl Rumpf gefertigt, angebracht. Unter dem im Profil gezeichneten Brustbilde stehen die Worte „Philipp Jacob Spener 1666—1686“.

Die Beleuchtungskörper gehören ebenfalls der Wiederherstellung in den Jahren 1892—1893 an und wurden von der Firma Zulauf & Co. in Höchst geliefert. Bemerkenswerth ist der grosse in der Mitte des Raumes



aufgehängte 48flammige Kronleuchter mit der Figur des heiligen Paulus in der Mitte.

Im dritten Thurmgeschoss hängen auf hölzernem Stuhle vier Glocken, drei neben einander, die vierte und kleinste darüber. Letztere hat 0,72 m Durchmesser und trägt am oberen Rande in grossen lateinischen Buchstaben die Umschrift „Eine feste Burg ist unser Gott“, darunter kleine Engelfiguren, welche Kränze halten, als Fries angeordnet, auf der Vorderseite in der Mitte das Brustbild Luthers in Relief und am unteren Rande die Umschrift „Gegossen von Gebrüder Barthels & Mappes in Frankfurt 1830“ in lateinischen Buchstaben. Die zweite Glocke ist oben mit einem Palmettenstreifen und der Umschrift in grossen lateinischen Buchstaben „Jauchzet Gott mit fröhlichem Schalle“ und in der Mitte mit dem Frankfurter Adler geschmückt; unten befindet sich die Umschrift „Gegossen von Gebrüder Barthels & Mappes in Frankfurt 1830“ in lateinischen Buchstaben. Ihr Durchmesser ist 0,98 m. Eine schöne Glocke mit prächtigen Wappen und Ornamenten ist im unteren Durchmesser 1,19 m gross. Am oberen Rande sind mehrere herumlaufende, reich verzierte Ornamentstreifen und unter denselben die Inschriften „□ Herr Adolf Ernst Humbracht Schöff u. d. Rath“, „□ Herr Henrich von Blanckenstein des Rath“, „□ Herr Johann Baptista Eysen des Rath“, „□ Juncker Friderich Maximilian Baur von Eyseneck“, „□ Herr Johann Philipps Orth“ und „□ Herr Johannes Graser“. Unterhalb der Namen befinden sich die zugehörigen Wappen und der Frankfurter Adler. □ bedeutet eine nach rechts zeigende Hand. Der untere Rand trägt die Worte „Gos mich Benedict Schneidewind in Franckfurd anno 1685“. Alle Inschriften sind in grossen lateinischen Buchstaben erhaben ausgeführt. Die grösste Glocke hat einen Durchmesser von 1,465 m, oben unter einem Ornamentstreifen die Umschrift „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“, dann wieder einen Ornamentstreifen und auf der ganzen Glocke zerstreut eine Reihe von Inschriften und Wappen: „Aelterer Bürgermeister. Herr Schöff und Syndicus. F. P. W. Frhr. v. Malapert“, „Jüngerer Bürgermeister Herr Senator G. Scharff“, „Bau-Amt. Herr Schöff B. Pensa. Herr Senator J. G. Sarasin. Herr E. L. Bloss des Rath. Herr S. de Bary-Jordis. Bürgerlicher Deputirter. Herr J. F. C. Hess, Stadt-Baumeister. Herr Architect P. J. Hoffmann. Wasser- Weg & Brückenbau-Inspector.“ „Ev. Lutherisches Consistorium. Herr Schöff Dr. J. P. Hoch, Director. Herr Senator Dr. J. C. Behrends.“ „Consistorialräthe. Herr Pfarrer Dr. J. P. Benkard. Herr Pfarrer Dr. A. Kirchner. Herr J. F. Pregel, b. R. Dr.“ Unten stehen die Worte „Gegossen von Gebrüder Barthels & Mappes in Frankfurt 1830“. Die Inschriften sind zum grossen Theil in grossen lateinischen Buchstaben, zum geringeren Theile mit grossen und kleinen lateinischen Buchstaben zur Ausführung gekommen.

Glocken.